

Telephon: 4'31'77
Postcheck: VIII 15011

Zürich, den 14. September 1938.
Stampfenbachstrasse 114. KBA 17726

Zur Beachtung: Die mit *** bezeichneten Meldungen gingen bereits an
die Redaktionen der politischen Blätter.

Evangelischer Schulverein. ***

E.F.D. Der evangelische Schulverein der Schweiz versammelte seine Mitglieder am 10. und 11. September in Bern. Die Sektion Bern feierte zugleich ihr 75jähriges Bestehen. Am Samstagmorgen verhandelten die Delegierten über Geschäftliches und am Nachmittag fand die erste Hauptversammlung im Seminar Muristalden statt. An Stelle des abtretenden Präsidenten F. Schlienger wurde Direktor Zeller, Seminar Unterstrass, Zürich, gewählt. Der evangelische Schulverein ist kein blosser Lehrerverein, sondern er will alle die sammeln, die für eine evangelische Schule eintreten, deren Ziel die Förderung der Volksbildung auf Grund des göttlichen Wortes ist. Diese Grundlage forderten schon die Gründer der freien Schulen, wie Seminardirektor Dr. C. Bäschlin in seinem Vortrag über das "Bildungsanliegen der Gründer freier Schulen" darlegte. Ihr Anliegen war dringend um die Mitte des letzten Jahrhunderts, als im Gefolge des politischen Radikalismus die Bildung rationalisiert und verweltlicht wurde.

Das christliche Bildungsanliegen muss auch heute und in Zukunft vertreten werden, denn das Evangelium stellt uns die Bildungsaufgabe, ja es ist selber eine einzige grosse Bildungsaufgabe, wie Professor K. Barth in der zweiten Hauptversammlung ausführte, die am Sonntagmorgen in der Kirche von Muri stattfand. Sein Vortrag führte zu grundsätzlicher Besinnung ins Zentrum des Evangeliums hinein: Jesus Christus ist der einzige "gebildete" Mensch, er ist nach dem Bilde Gottes geschaffen und uns als Vorbild und Bildner gesetzt. Durch seinen Erlösungstod hat er alle Bildung vollendet. Für unsere Bildungsversuche, die alle in der Sünde geschehen, leistet Christus vor Gott Genugtuung, sodass sie durch den Glauben gerechtfertigt sind.

Rektor Dr. Schweingruber, Bern, legte an dem Begriff "Bildung", wie er gewöhnlich gebraucht wird, noch einmal dar, wie diese den Menschen nicht besser, sondern nur feiner macht und wie alle bloss menschliche Bildung letzten Endes zum Scheitern verurteilt ist.

Krankenkasse für schweizerische evangelische Geistliche.

E.P.D. Der Mitgliederbestand betrug am Anfang des Jahres 1937 im ganzen 578, zwei Frauen inbegriffen. Es erfolgten 23 Eintritte und 14 Austritte, somit erhöhte sich auf Ende des Jahres die Mitgliederzahl auf 587. An Prämien wurden Fr. 26'195.70 einbezahlt, an Krankengeldern Fr. 29'466.50 ausbezahlt, dazu in acht Todesfällen Fr. 1'200.-- Sterbegelder. Das Vermögen der Zentralkasse betrug Fr. 188'919.90, dasjenige des Hilfsfonds Fr. 14'469.50, zusammen Fr. 203'389.40, die Vermehrung gegenüber dem Vorjahr belief sich auf Fr. 2'280.45.

In den letzten Jahren ist die Kasse mit Vergünstigungen weit gegangen, die den Mitgliedern ohne Gegenleistung ihrerseits zugewendet wurden. Das darf aber nicht zu möglichster Ausnützung verleiten, so gut ist die Kasse keineswegs gestellt. Die Prüfung der Frage, ob nicht auch Frauen und Kinder in die Versicherung einbezogen werden können, soll im Jahre 1941 erfolgen bei der nächsten technischen Kassenuntersuchung. Eine solche Erweiterung müsste aber grosse Schwierigkeiten und Risiken mit sich bringen.

Flüchtlingshilfe. ***

E.P.D. Der evangelische Kirchenrat des Kantons St. Gallen beschäftigt sich in längerer Aussprache mit dem bedauernswerten Los der jüdischen Flüchtlinge und den neuesten Massnahmen ihnen gegenüber an unserer Grenze. Die Frage möglichster Milde soll durch den Präsidenten im Regierungsrat gestellt werden. Auch sucht man Verbindung mit zentralen kirchlichen Instanzen.

Junge Kirche. ***

E.P.D. II. Abgeordnetenversammlung der Jungen Kirche in Herzogenbuchsee (Bern).

Beschickt von 213 Delegierten aus allen Gauen der Schweiz fand am 3. und 4. September in Herzogenbuchsee die 2. Abgeordnetenversammlung der Jungen Kirche statt. Die sehr lebendige Ortsgruppe hatte in vorbildlicher Weise die Organisation besorgt, sodass die Tagung, spürbar getragen vom Interesse und dem Entgegenkommen der Gesamtkirchgemeinde, unter der sicheren Leitung von Bundesobmann Pfarrer Hans Roduner, Romanshorn, einen in allen Teilen ausgezeichneten Verlauf nahm.

Am Samstag Abend versammelten sich die Delegierten zusammen mit den Gemeindegliedern im grossen Saal des Hotel "Sonne" zum Gemeindeabend. Umrahmt von gesanglichen und musikalischen Darbietungen, einer heimatlichen Szene mit Gesprächen, Liedern und Reigen, und dem Laienspiel "Um den Glauben" von Otto Bruder, stand im Mittelpunkt des Abends der Vortrag von Grossrat Dr.C. Bäschlin, Direktor der Neuen Mädchenschule, Bern, über "Evangelium und Heimat".

Der Sonntagvormittag vereinigte Gemeinde und Abgeordnete zum Gottesdienst in der Kirche. Nach einer kurzen Besichtigung der Kirche wurde im Gemeindesaal des Primarschulhauses zu den Verhandlungen geschritten. Der zehngliedrige Bundesvorstand mit Pfarrer Roduner, Romanshorn, als Obmann und Pfarrer Leuenberger, Dürrenast-Thun, als Vice-Obmann, wurde bestätigt und ergänzt. Der Mitgliederbeitrag wurde auf 50 Rp. festgesetzt. Mit Freudigkeit und Einstimmigkeit wurde die Erhebung eines einmaligen, ausserordentlichen Beitrages für die Beteiligung der Jungen Kirche an der Landesausstellung gutgeheissen.

Die Tagung fand ihren Abschluss mit dem Vortrag von Pfarrer Dr. Jakobus Weidenmann, St.Gallen, über den "Kampf um die Demokratie und die Junge Kirche". Der Referent führte aus, dass es eine christliche Programmpolitik nicht gibt. Aber es gibt ein christliches politisches Handeln aus dem Gehorsam gegen Gott, das den jungen Christen heute dazu aufruft, die im Lauf der Geschichte entartete Demokratie von ihren falschen Begriffen der Bürger-Rechte zurückzuführen zum ursprünglichen Wesen der Eidgenossenschaft und der Demokratie, nämlich eines Bundes derer, die Gott und den Menschen in Freiheit verpflichtet sind. Diese Ausführungen riefen einer lebhaften Diskussion, die von den jugendlichen Delegierten in freimütiger und brüderlicher Aussprache ergiebig benutzt wurde.

Aus der Bündner Kirche. ***

E.P.D. Der Mangel an einheimischen Pfarrern hat die Bündner Synode genötigt, verhältnismässig viele nicht bündnerische Kräfte zur Aushilfe heranzuziehen. In den letzten zehn Jahren haben sich nur 18 Bündner zur Aufnahme in die Synode gemeldet, während gleichzeitig rund 50 Pfarreien durch Wegzug, Rücktritt oder Hinschied ihrer Inhaber frei wurden. 13 Pfarrstellen sind gegenwärtig durch Nichtschweizer besetzt. Die Zahl der Bündner, die Theologie studieren, ist jetzt in einer erfreulichen Zunahme begriffen.

Kommt Pfarrer Monsky aus Wien wieder in die Schweiz ?

E.P.D. Seit Jahren hat Pfarrer Monsky aus Wien in der Schweiz für seine Volksmission Gelder gesammelt. Nach dem Anschluss von Oesterreich an Deutschland hat er dann sein Blatt "Wahrheit und Liebe" das er herausgibt, in grosser Zahl in der Schweiz verbreitet. Es war eine "Dankesnummer", die ganz dem Anschluss gewidmet war und die in der Schweiz zu einer eigentlichen Erregung geführt hat. Pfarrer Monsky scheute sich nicht u.a. ganz offen zu schreiben: "Ich habe mir neben meinem österreichischen Pass einen deutschen ausstellen lassen und je nachdem, wie es gut war, bin ich gereist. Nach der Schweiz war es günstiger, mit dem österreichischen Pass zu fahren, nach Deutschland fuhr ich natürlich mit dem deutschen Pass". Nun hören wir, dass Pfarrer Monsky beabsichtigt, wieder in die Schweiz zu kommen. Nachdem was wir aus der "Dankesnummer" und aus dem "Echo" über die Haltung Pfarrer Monskys erfahren haben, sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, dass er von der Schweiz aus nicht weiter unterstützt wird. Es sollte aber auch für Pfarrer Monsky eine Selbstverständlichkeit sein, dass er sich nicht mehr an die Schweiz um Unterstützung wendet.

Konfessionelles aus dem Kanton Bern.

E.P.J. Der Bund veröffentlicht folgende Ausführungen:

Wie in der Presse gemeldet worden ist, verlangt die römisch-katholische Kirche die Errichtung und staatliche Anerkennung von 8 katholischen Kirchgemeinden im bernischen alten Kantonsteil. Da diese Forderung mit den Schlagwörtern Gerechtigkeit und Gleichberechtigung begründet wird, ist es nötig, die Verhältnisse einmal klarzustellen.

Eine objektive, unbefangene Prüfung ergibt nämlich die Tatsache, dass die römisch-katholische Kirche im Kanton Bern im Verhältnis zu ihren Anhängern heute schon ganz bedeutend besser gestellt ist als die evangelisch-reformierte Landeskirche, indem (1935) durchschnittlich schon für 709 Katholiken eine staatliche bezahlte Pfarrstelle bestand, während in der reformierten Kirche auf eine Pfarrstelle mehr als die dreifache Zahl von Reformierten entfiel. Ein ganz krasses Beispiel bietet der Amtsbezirk Laufen, der annähernd gleichviel Katholiken zählt wie die Kirchgemeinde Mett-Madretsch Protestanten. Während jedoch im Amt Laufen 12 katholische Geistliche angestellt und staatlich bezahlt sind, hat die Kirchgemeinde Mett-Madretsch einen protestantischen Pfarrer! Dieses Beispiel krasser Schlechterstellung der reformierten Landeskirche ist leidernur eines von vielen. Während die meisten protestantischen Kirchgemeinden 1000 - 3000 sogar 4000 und über 5000 (wie Biel und Thun) Seelen umfassen, zählt die grösste römisch-katholische Kirchgemeinde bloss 2437 Seelen. Während es nur drei protestantische Kirchgemeinden mit 200 - 500 Seelen gibt, bestehen in der römischen Kirche deren 34.

Welche Vergleiche man auch anstellt, immer ist es die reformierte Landeskirche, die schlechter gestellt ist. Diese Benachteiligung der reformierten Kirche wirkt sich aber nicht nur in bezug auf die erschwerte Seelsorge aus, sondern vor allem auch hinsichtlich der finanziellen Zuwendungen, die beide Kirchen vom Staat Bern erhalten. Während beispielsweise die Erträgnisse aus den Staatssteuern der vorwiegend katholischen Aemter weit unter dem Durchschnitt des ganzen Kantons stehen, gab der Staat Bern im Jahre 1935 auf den Kopf der katholischen Bevölkerung Fr. 7.31 aus, dagegen auf den Kopf der reformierten Bevölkerung Fr. 3.34, also nicht einmal die Hälfte.

Trotz dieser Besserstellung der römischen Kirche wurden im Jahre 1935 weitere 15 katholische Kirchgemeinden im Jura wieder hergestellt, obschon es sich dabei um kleine, teilweise sogar um Miniaturgemeindlein handelte, von denen die 4 kleinsten nicht einmal 200, die grösste nicht ganz 500 Seelen zählten und bestens von einer benachbarten Gemeinde aus hätte pastorisiert werden können. Alle diese 15 Gemeinden, von denen jede einen eigenen, staatlich besoldeten Geistlichen hat, zählen zusammen 3800 Seelen, d.h. etwa so viel wie eine der grösseren reformierten Kirchgemeinden mit einem Pfarrer.

Die Wiederherstellung dieser 15 Gemeinden im Jahre 1935, die sachlich nicht gerechtfertigt war, und nur dank einem sehr weitgehenden Entgegenkommen des bernischen Grossen Rates ermöglicht wurde, hat die römische Kirche ermutigt, einen weiteren grossen Vorstoss im Kanton Bern zu machen. Sie pocht dabei auf das Wort Toleranz, das sie selber Andersgläubigen gegenüber nicht kennt. Während in den letzten Jahren trotz dem enormen Anwachsen der reformierten Bevölkerung im Kanton Bern nur ganz wenige neue reformierte Kirchgemeinden geschaffen worden sind und der reformierten Kirche bedeutet wurde, keine, wenn noch so dringende bezügliche Gesuche zu stellen, da diese wegen der misslichen Finanzlage unseres Kantons nicht berücksichtigt werden könnten, verlangt die römische Kirche, es seien gleich 8 katholische Kirchgemeinden im deutschen Kantonsteil staatlich anzuerkennen. Während man die reformierte Kirche seit Jahren vertröstet, soll das Gesuch der römischen Kirche anscheinend innert einem Jahr seit Einreichung dem Grossen Rat unterbreitet werden.

Bei den 8 neu zu errichtenden katholischen Kirchgemeinden handelt es sich z.T. um kleine Gemeinden, wie Spiez mit 898, Langenthal mit 1474, Burgdorf mit 1500 Katholiken, also um Kirchgemeinden, deren Anhängerzahl weit unter dem Durchschnitt derjenigen der reformierten Kirchgemeinden liegt. Wenn auch eine Uebergangszeit von 12

Jahren vorgesehen ist, während welcher der Staat einen alle 3 Jahre steigenden Beitrag an die Pfarrbesoldung leisten soll, so müsste doch der Kanton Bern nach 12 Jahren die volle Besoldung übernehmen, was eine gesetzliche Staatsleistung von Fr. 45'000 bis 50'000 zur Folge hätte. Und das in einer Zeit, wo man die berechtigten und dringenden Wünsche der ohnehin benachteiligten reformierten Landeskirche mangels Mittel bis heute fast ganz abgewiesen hat!

Man kann staatspolitisch über die Notwendigkeit der Anerkennung neuer römisch-katholischer Kirchgemeinden im Kanton Bern geteilter Meinung sein. Es ist jedoch nicht zu vergessen, dass sich die katholischen Geistlichen heute ganz in den Dienst der katholischen Aktion zu stellen haben und es erscheint paradox, dass der weltliche Staat, den die römische Kirche bekämpft, diese Geistlichen besolden soll. Die Vorgänge z.B. in der römisch-katholischen Kirchgemeinde Grenchen, wo der beliebte Ortspfarrer, der sich anscheinend zu wenig für den scharfen Kurs der katholischen Aktion einsetzte, vom Bischof von Basel deswegen strafversetzt und entfernt wurde, sowie die Aussprüche des kürzlich verstorbenen Bischofs von St. Gallen mahnen zum Aufsehen, und das unheilvolle, gegen den konfessionellen Frieden gerichtete Wirken der katholischen Aktion, das immer bedrohlichere Formen annimmt, rechtfertigen ohne weiteres eine Ablehnung der heutigen Begehren der römischen Kirche. Niemals aber geht es an, diese Begehren der römischen Kirche, die in den letzten Jahren im Gegensatz zu der reformierten Kirche über Gebühr schon auf ihre Rechnung gekommen ist, unbesehen zu erfüllen, ohne der reformierten Kirche vorher die Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen, die sie schon lange verdient. Eine weitere Missachtung der Rechte der reformierten Landeskirche unter Bevorzugung der römischen Kirche würde schliesslich zu gefährlichen Spannungen führen, die sich die Schweiz nicht leisten kann.

Es handelt sich nicht um die Entfaltung eines neuen Kulturkampfes. Immer aber soll nur der Protestantismus nachgeben. Die Nachgiebigkeit gegenüber der katholischen Aktion, die mit allen Mitteln die Vorherrschaft in der Schweiz erstrebt, hört jedoch auf, wenn die Stellung der Andersdenkenden selber gefährdet und bedroht wird, wie es mehr und mehr der Fall ist.

Im Interesse des religiösen Friedens ist deshalb sehr zu hoffen, dass der bernische Grosse Rat die Begehren der römischen Kirche zum allermindesten nicht eher erfüllt, bis auch den andern Landeskirchen, vorab der reformierten, volle Gerechtigkeit und Gleichstellung gegeben ist.

Personalnachrichten.

E.P.D. Gewählt wurde nach Hemmenthal, Kt.Schaffhausen, V.D.M. Arthur Rich von Neuhausen, Kt.Schaffhausen; nach Cheseaux-Romanel, Kt. Waadt, Suffragant Ch.Ed.Raymond in Montreux, Kt.Waadt; nach Gingings-Trélex, Kt.Waadt, Suffragant Jean Burnier in Ressudens, Kt. Waadt.

Zurückgetreten ist Pfarrer Alfred Keller in Steffisburg, Kt. Bern, geb. 1868.

Gestorben ist Pfarrer Peter Walser in Chur, Kt. Graubünden, geb. 1871.

Pfarrer Peter Walser sel.

E.P.D. Am 5. September starb für viele sehr überraschend Pfarrer Peter Walser in Chur. Mit ihm ist nach einem an Arbeit reichen Leben ein von manchen geschätzter Seelsorger und ein markanter Vertreter der Bündner Geistlichkeit aus dieser Welt in die Ewigkeit hinübergegangen. Der Entschlafene wurde am 25. August 1871 zu Seewis im Prättigau geboren. Nachdem er das Gymnasium in Chur durchlaufen hatte, studierte er an den Universitäten in Basel, Berlin und Zürich Theologie. 1895 wurde er Mitglied der Rätischen Synode und amtierte dann zuerst in Pontresina, bis er 1902 nach Chur kam, wo er 36 Jahre lang anfangs mit einem, hierauf mit zwei Kollegen in grossem Segen wirkte. Schon 1904 wurde der Heimgegangene Rektor der städtischen Schulen in Chur, später war er Präsident des Schulrates. Früh berief man ihn auch in den kantonalen Kirchenrat, den er von 1922 bis 1933 präsidierte. Während dieser Zeit war er zugleich Dekan der Synode. Mit grosser Liebe widmete sich der Verewigte dem protestantisch-kirchlichen Hilfsverein des Kantons Graubünden. Als dessen Vorsitzender hat er viel geleistet. Endlich sei noch erwähnt, dass der Verstorbene ebenfalls sehr iritativ von 1902 bis 1929 die Kantonale Gemeinnützige Gesellschaft leitete und dem Zentralkomitee der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft sowie dem Direktionskomitee der Schweizerischen Stiftung für das Alter als geschätztes Mitglied angehörte. Eifrig hat der nun Vollendete gearbeitet, solange eshienieden Tag für ihn war, und was er in seiner Gemeinde Chur und darüber hinaus leisten durfte, wird noch lange im Segen nachwirken.

Um Martin Niemöller. ***

E.P.D. Es ist erfreulich, dass es um den Namen von Pfarrer Martin Niemöller, der im Konzentrationslager sitzt, obwohl ihn der Richter faktisch frei sprach, nicht ruhig wird. Namentlich in der englischen Presse wird seiner ständig gedacht und seine Freilassung gefordert. Aber die ungezählten Bittschriften und Vorstellungen aus dem In- und Ausland vermochten bis heute dem Gefangenen keine Erleichterungen zu bringen. Heute gehen die Bemühungen besonders dahin, die Ueberführung Niemöllers in ein Krankenhaus zu erwirken, da sein Gesundheitszustand zu ernster Besorgnis Anlass gibt.

Zum Treueid auf den Führer. ***

E.P.D. Für die Entscheidung, ob die Pfarrer der Bekenntniskirche den Eid auf den Führer leisten sollten oder nicht, war die Frage, ob wirklich der Staat oder nur die nicht anerkannte Kirchenregierung den Eid verlange, von erheblicher Bedeutung. In ihrer Entschliessung vom 31. Juli hat die Bekenntnissynode ihrer Ueberzeugung dahin Ausdruck verliehen, dass der Staat den Eid fordere. Nun fällt uns eine Abschrift aus den Führerblättern der Gauleitung Sachsen der NSDAP in die Hände, in der es u.a. wörtlich heisst: "Die Kirchen haben diese Anordnung von sich aus erlassen, ohne vorher die Entscheidung des Führers herbeizuführen. Dem Eid auf den Führer kommt deshalb lediglich eine innerkirchliche Bedeutung zu... Es darf in der Haltung der Partei den kirchlichen Stellen oder einzelnen Angehörigen des geistlichen Standes gegenüber kein Unterschied gemacht werden, ob ein Geistlicher den Eid auf den Führer geleistet hat oder nicht. Der Herr Reichskirchenminister hat ebenfalls veranlasst, dass auf Grund einer etwaigen Verweigerung des Eides auf den Führer keine Disziplinarverfahren gegen Geistliche eingeleitet werden sollten". - Es wird immer deutlicher, dass die Bekenntniskirche auf einen Schachzug des deutschchristlichen Präsidenten des Oberkirchenrates Dr. Werner hereingefallen ist.

Aus der katholischen Kirche.

E.P.D. In der katholischen "Schweizerischen Rundschau" lesen wir in einem Artikel "Aus dem kirchlichen Leben der Schweiz" u.a.:

Christlicher Glaube und schweizerische Eidgenossenschaft sind eng miteinander verbunden. Es ist kein Zufall und keine blosser Aeusserlichkeit, dass wir das Zeichen Christi in unserem Wappen und auf unseren Fahnen tragen. So ist es nicht erstaunlich, dass heute, da unser Land und Volk sich bedroht fühlt, auch in unsern katholischen Verbänden und Vereinen die Liebe zur Heimat wieder neu aufflammt und der Wille zur geistigen Landesverteidigung klaren Ausdruck findet.

In den vergangenen Wochen hat eine ganze Reihe katholischer Veranstaltungen ein vaterländisches Gepräge erhalten. Die Arbeitsgemeinschaft der katholischen studentischen Verbände hat zur Frage der geistigen Landesverteidigung Stellung bezogen und die studierende Jugend zur Mitarbeit aufgerufen. Der Zentralaussschuss des katholischen Frauenbundes hat in Luzern beschlossen, unsere Frauenwelt für den schweizerischen Heimatgedanken zu begeistern und für dessen Verteidigung zu schulen. Auf dem 4. Luzerner Katholikentag haben die 20'000 Männer und Jungmänner durch energisches Eintreten für die Sonntagsheiligung Gott wieder zum Mittelpunkt nicht nur des persönlichen sondern auch des öffentlichen Lebens erklärt und eine Erneuerung des Volkslebens von innen her, durch sittliche Kraft und religiösen Glauben, gefordert. 5000 Jungsodalinnen haben auf ihrer Einsiedler Tagung eine grossaufgezogene originelle vaterländische Kundgebung abgehalten. Die Gesellen, die in Solothurn das 75jährige Jubiläum des dortigen Gesellenvereins feierten, haben ihre Tagung ebenfalls zu einem Treuegelöbnis an die schweizerische Heimat benützt. Die christlichsoziale Partei von Stadt und Kanton Zürich hielt eine eigene Kundgebung im Sinne der Landesverteidigung ab.

Die "Katholische Schweizerin" hat durch eine eidgenössische Sondernummer ihrem Namen erneut Ehre gemacht. Die "Schweizerische Rundschau" veröffentlicht demnächst ebenfalls eine Sondernummer über die schweizerische Situation. Und die katholische Tagespresse hat einheitlich und ohne jeden Missklang Stellung bezogen.

Das ist politischer Katholizismus, der in Staat und Gesellschaft - beim Aufbau der Polis - die Grundsätze zur Durchführung bringen will, die der Schöpfer und Erlöser der Welt uns gegeben hat. Dieser politische Katholizismus ist keineswegs ein falsches Rezept. Sondern er ist da wichtigste Heilmittel für die gegenwärtigen Schäden des gesellschaftlichen Lebens. Darum ist es ausserordentlich erfreulich, dass die verschiedensten katholischen Institutionen eindeutig und einmütig ihre vaterländische Gesinnung betätigen. Dass wir dabei mit gläubigen Protestanten treu und loyal zusammenarbeiten wollen, haben wir schon öfters betont.

Neue Massnahmen der russischen Gottlosen. ***

E.P.D. Ein "Katechismus der Gottlosen" verfasst von dem Belgier van Giles ist vom Präsidium der Gottloseninternationale gutgeheissen, vom Führer der russischen Gottlosen jedoch scharf abgelehnt worden. Jaroslowski erkennt in den 4 Punkten des Katechismus eine allzu milde Haltung, die gerade im Hinblick auf den Londonerkongress, der inzwischen angefangen hat, scharf bekämpft wird. Es scheint, dass der Katechismus die Forderung des Klassenkampfes ablehnt. Moskau hofft, die Konferenz so unter Druck setzen zu können, dass seine Vorschläge vollständig angenommen werden. Diese Vorschläge gehen auf eine Radikalisierung der Gottlosenbewegung. Für den Fall, dass Moskau in London nicht die Oberhand gewinnen sollte, ist die Gründung einer neuen Gottloseninternationale mit Sitz in Moskau vorgesehen.

In russischen Dörfern hat man eine neue Massnahme ergriffen, um die Leute vom Besuch des Gottesdienstes abzuhalten. Die Ortsgruppen der Gottlosen erscheinen zur Stunde des Gottesdienstes vor den Kirchen und halten Platzkonzerte ab. Es ist eine Art Lärmkrieg gegen die Predigtbesucher.

Evangelisches Lehrerseminar Zürich.

E.P.D. Vor uns liegt der 62. Bericht über das Schuljahr 1937/38 im evangelischen Lehrerseminar Zürich. Die Leitung hebt darin als zwei Hauptaufgaben der Erziehung folgendes hervor: Zunächst ist einfach das, was an Begabung in den einzelnen Menschen gelegt ist, zur Entfaltung zu bringen. Jeder junge Mensch ist uns eine neue, noch nie gelöste Aufgabe. Wir wehren uns dagegen, einen ganz bestimmten Typus von Menschen zu züchten. Uns liegt viel mehr daran, dass keiner seine besondern Gaben verkümmern lassen müsse, das natürliche Spiel der Kräfte, alles natürliche Wachsen als etwas Ehrfurchtgebietendes nicht einzuengen, solange es nicht überwuchert.

Wir sind aber grundsätzlich auch des Willens, dem jungen Menschen ein Joch aufzulegen, dass wir ihm einen gewissen Zwang antun müssen, nicht weil es uns so gefällt, sondern als Menschen, die selbst unter solchem Zwang stehen, und weil wir uns verpflichtet wissen, den jungen Menschen zu jener Entfaltung des menschlichen Wesens zu führen, zu der der Spielende nicht gelangt, die aber der Lohn des Arbeitenden ist.

Dem Bericht ist weiter zu entnehmen: Zum erstenmal seit dem Bestehen unserer Schule besucht heute neben den Seminaristen eine Tochter das Seminar. Trotz allerlei Bedenken waren wir einerseits zu einem Versuch mit der Aufnahme von Töchtern grundsätzlich geneigt, andererseits hielten wir es aber nicht für richtig, in einer Zeit, da mehr als doppelt soviel Anmeldungen von jungen Leuten vorlagen, Mädchen aufzunehmen und noch mehr Knaben dafür abzuweisen. Als dann aber eine Tochter sich um Aufnahme als externe Schülerin bewarb, die von vornherein auf die Erlangung des zürcherischen Lehrerpates verzichtete, beschloss der Vorstand deren Aufnahme. Auf Zusehen hin haben wir nun folgende Stellung bezogen: Wir sind grundsätzlich bereit, auch Mädchen bei uns aufzunehmen, einstweilen aber nur dann, wenn sie nicht beabsichtigen, das zürcherische Lehrerpates zu erwerben. Dass sie nicht ins Internat eintreten können, ist wohl selbstverständlich. - Auch im Berichtsjahr wurden drei Konzentrationswochen durchgeführt, die für Lehrer und Schüler jedes Jahr etwas wirklich Neues sind.

Zur Entlastung der Freien Schule Aussersihl wurde deren 7. und 8. Klasse aufgegeben, der zweite Sekundarlehrer eingespart und der Elementarlehrer durch einen jungen Lehrer aus dem Seminar ersetzt, dessen Abteilung nun dem Seminar als Uebungsschulabteilung zur Verfügung steht. Der Erfolg dieser Vereinbarung war bis jetzt ein überaus erfreulicher. In der ersten Seminarklasse waren 20, in der zweiten 19, in der dritten 17, in der vierten 18 und in der zu Ostern 1938 vom Seminar abgegangenen 66. Promotion ebenfalls 18 Schüler. Trotz der Erhöhung der Schulgelder schloss die Betriebsrechnung mit einem Rückschlag von Fr. 9'440.84, obschon die weite Seminargemeinde die gleiche Gabensumme wie im Vorjahr aufbrachte. Trotz rationellster Führung der Betriebs- und Haushaltsrechnung kommt ein Schüler die Anstalt auf rund Fr. 2000.-- zu stehen, wovon 50 % durch das Schulgeld gedeckt werden. Der Lehrerversicherungsfonds beträgt Fr. 61'756.75, der allgemeine Stipendienfonds Fr. 30'700.--, der Tschudi-Schlindlerfonds für Glarner Zöglinge Fr. 30'000.--, der Reisefonds Fr. 10'808.90, der Erneuerungsfonds Fr. 10'904.70, der Schulgeldfonds Fr. 2'525.--, der Fonds für besondere Zwecke Fr. 1'989.22.

Zwei Reproduktionen von Ausschnitten aus den neuen Wandbildern in der Eingangshalle des Seminars "Spiel" und "Arbeit" gaben Seminardirektor Zeller Anlass zu beachtenswerten Ausführungen über "Unser Bekenntnis", "Das pädagogische Bekenntnis zu Spiel und Arbeit" und "Das religiöse Bekenntnis zu Entscheidung und Glaube". Der Bericht enthält auch einen Nachruf an den langjährigen Uebungsschulleiter und Methodiklehrer Heinrich Süssli und verdankt der zurückgetretenen Arbeitslehrerin der Uebungsschule, Frau B. Müller, ihre wertvolle Arbeit während eines Vierteljahrhunderts.